

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Seltsames Indien  
**Autor:** Klötzel, C. Z.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755734>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

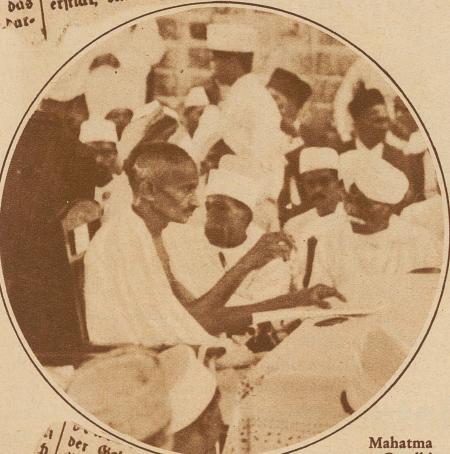
# SELTSAMES INDIEN

Von C. Z. Klötzel  
BERLIN

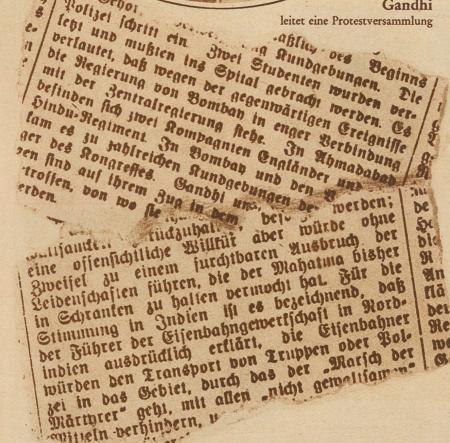
Indien ist bekanntlich ein Wunderland, aber die «Wunder», die dem Reisenden dort zuerst auffallen, sind die Seltsamkeiten des täglichen Lebens. Zunächst faszinieren ihn die sonderbaren gemalten Zeichen, die fast jeder Inder auf der Stirn trägt. Bald ist es ein kreideweißer Winkel, zwischen dessen Schenkeln ein blutroter Strich steht, bald drei weiße Schlangenlinien, bald ein gelber Fleck, der sich auf den Ohrläppchen wiederholt. Diese Bemalung ist nicht, wie viele glauben, auf Kastenunterschiede zurückzuführen, sondern gleichsam das Wappen des Gottes, unter dessen besonderen Schutz sich ihr Träger gestellt hat. Der indische Götterhimmel ist reichlich bevölkert, und je nachdem der einzelne mehr Zutrauen zu Siwa oder Wischnu, Ganescha oder Hanuman — dem Elefanten- und dem Affengott — hat, bemalt er sich die Stirn, oft aber auch den nackten Oberkörper, mit diesem oder jenem Zeichen. Bei Frauen sieht man meistens nur einen kleinen runden roten Fleck in der Mitte der Stirn. Er bedeutet, daß die Trägerin keine Witwe ist. Witwen gelten in Indien als von den Göttern gestrafft; den Brahmanen ist es verboten, sich mit einer Witwe



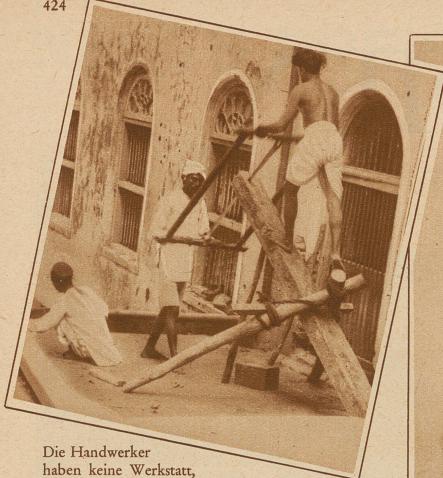
Händler auf einem indischen Bahnsteig



Mahatma Gandhi

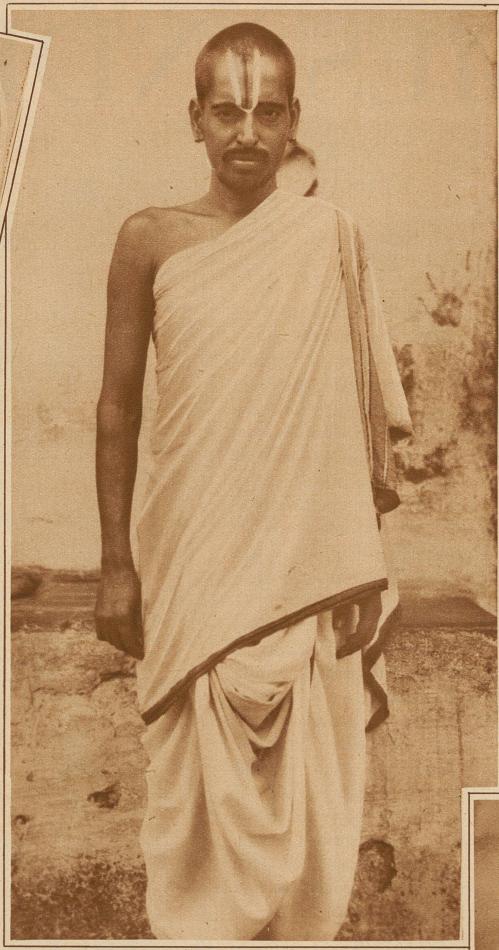


Eine Frauenversammlung auf offener Straße



Die Handwerker haben keine Werkstatt, sie arbeiten auf der Straße, - und niemand kümmert sich darum

zu verheiraten. — Seltsam erscheint dem Reisenden in Indien auch, in welchem Umfang sich das gesamte Leben mitten auf der Straße abspielt, wie übrigens mehr oder weniger im ganzen Orient. Die Straße ist Werkstatt, Laden, Versammlungsort, Privatwohnung — je nach Bedarf. Mitten auf der Straße zersägt der Tischler seine Balken, hocken sich eine Anzahl Frauen zu einer Art Kaffeeklatsch hin — es wird dabei kräftig roter Betelsaft gespuckt — der Straßenhändler balanciert seine Ware auf den Knien und ihm gegenüber hat sich der feilschende Kunde niedergelassen. Es wird auf der Straße rasiert, Ohren, Mund und Nase von besonderen Spezialisten mit dünnen Stäbchen gereinigt und abends hockt man sich unter die



Hindu mit religiösem Stirnzeichen

Straßenlaterne, um Karten zu spielen. — Geradezu mit Staunen beobachtet der Europäer, wie wenig die indische Sonne dem indischen Menschen etwas anhaben kann. Er selbst wagt sich keine Minute während der Tagesstunden ins Freie, ohne den Tropenhelm aufzusetzen — und er tut recht daran, der Sonnenstich wäre ihm sonst sicher. Der Inder aber kennt keine Furcht vor der Sonne. Der Turban ist ihm mehr eine Zier, ein Zeichen der Würde, als ein Schutz gegen die Sonnenstrahlen. Viele haben nie im Leben eine Kopfbedeckung besessen. Manche auch kaum ein Kleidungsstück. Fast völlig nackt stolzieren sie im blendenenden Sonnenlicht einher; die dunkle Pigmentierung der Haut ist ihr einziger, aber wirksamer Schutz. Kinder besonders haben selten mehr an als eine Schnur mit einem Amulett.

Wenn die Inder sich erholen wollen, so gehen sie nicht spazieren, sondern stehen spazieren. Selbst dann, wenn sie Autos besitzen und spazierenfahren können. An der großen Strandpromenade in Bombay sammeln sich jeden Abend Hunderte von eleganten Autos, deren Insassen sich an der frischen Seebrise erfreuen wollen. Aber niemand steigt aus. In langen Reihen stehen die Autos und Droschken da, und ihre Besitzer atmen je nach Glück den Wind vom Meer ein oder die Benzindämpfe des lieben Nächsten.

Spazieren-Sitzen hingegen tun die zahllosen, malerischen Bettler, die ihren angestammten, oft vom Vater auf den Sohn vererbten Platz haben und ihr Revier, in dem ihnen niemand von der Zunft Konkurrenz machen darf. Denn wie im ganzen Orient, so wird auch in Indien das Wort «Backschisch» groß geschrieben.

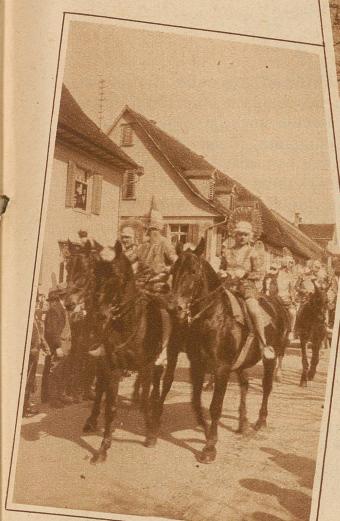
Bild links:

Kamaldevi Chattopadhyaya, die Führerin der indischen Frauenbewegung

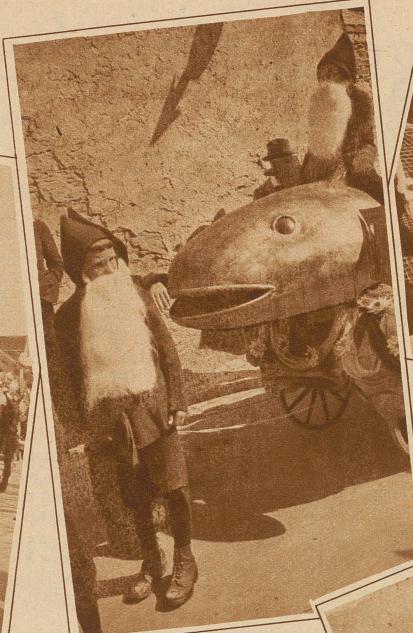


Demonstrationszug streikender Eisenbahner in Bombay

# Ermatinger



Die Perlen vom Untersee kamen dermaleinst als berintene Seejüngferchen hoch zu Roß daller



Auch die Groppen, die der Fastnacht den Namen gab, durfte im Zug nicht fehlen. Auf einem Handwägelchen wurde von Gnomen ein Riesenexemplar durch die Straßen gezogen



Ermatinger Fischer mit ihrer Beute, einem prächtigen Hecht



Die Kutsche des Papstes Johann XXIII., des Gründers der Groppenfastnacht

Was würde man heutzutage sagen, wenn man einem Kirchenfürsten, sogar dem Papst, als Fischgericht dickenköpfige Groppen vorsetzen würde. Und doch soll dies einmal vorgekommen sein. Anno 1418 soll der Gegenpapst Johann XXIII. auf seiner Flucht vom Konstanzer Konzil nach Ermatingen gekommen und mit Groppen bewirtet worden sein. Zum Dank gab er, mitten in der Fastenzeit, den Ermatingern Lätare ihrer Fröhlichkeit frei und ward so zum Stifter dieser verspäteten Fastnacht. Auch dieses Jahr kann der Chronist wieder von einem herrlichen Sonntag und von Tausenden von Zuschauern berichten, die zu Fuß und mit allen Vehikeln den wohlgeratenen Umzug besuchten.

## Groppenfastnacht



Zum Gedenken an den Todeskampf bernischer Bataillone im Grauholz (1798) und zustehen, ist im Jahre 1886 im Sand bei Schönbühl eine Denksäule errichtet worden, die in verlorenem Winkel vergessen zu werden drohte. Sie wurde deshalb auf einen günstigeren Platz auf eine freie, aussichtsreiche Kuppe versetzt und

## Denkmalweihe im Grauholz.

zugleich als Mahnungszeichen für die Zukunft, immer einig und einträchtig zusammen-

(Phot. Jost)